

Nican Mopohua: Der Urtext zu Guadalupe von 1540-1550

1. Zehn Jahre nach der Eroberung der Stadt Mexiko, als schon die Pfeile und Schilde niedergelegt waren, als überall bei den Völkern Friede war
2. sowie der Glaube hervorkeimte und grünte und seine Blumenknospen auftun konnte: die Kenntnis von dem, durch den wir leben – den wahren Gott.
3. Zu jener Zeit, im Jahre 1531, in den ersten Tagen des Monats Dezember, geschah es, dass es einen Indio gab, einen armen Mann aus dem Volke.
4. Sein Name war Juan Diego, der, wie es heißt, Bürger aus Cuautitlan war,
5. und in den religiösen Dingen (*cosas de Dios*) gehörte er in allem zu Tlatilolco.
6. Es war Samstag, sehr früh am Morgen; er ging Gott und seinen Geboten nach.
7. Und als er bei dem kleinen Hügel angekommen war, der Tepeyac genannt wird, begann es schon zu tagen.
8. Er hörte ein Singen oben auf dem Hügelchen, wie den Gesang von vielen schönen Singvögeln; als ihre Stimmen verstummtten, war es, als ob der Hügel Antwort gebe, über alle Maßen süß, wonnevoll; die Gesänge übertrafen den des *coyoltototl* und des *tzinitzcan* und anderer schöner Singvögel.
9. Juan Diego blieb stehen, um zu schauen. Er sagte sich: „Bin ich vielleicht würdig, verdiene ich es zu hören, was ich höre? Vielleicht träume ich nur? Vielleicht sehe ich es wie im Traum?

10. Wo bin ich? Wo befinde ich mich? Vielleicht dort, wovon die Alten, unsere Vorfahren, wovon unsere Ahnen das Wort hinterließen: im Lande der Blumen, im Lande des Mais', im gelobten Land, vielleicht in dem himmlischen Land?“
11. Dorthin schaute er, hinauf zu dem Hügelchen, zu der Seite, wo die Sonne aufgeht, von wo der wunderbare himmlische Gesang herkam.
12. Und als der Gesang plötzlich aufhörte, als er sich nicht mehr vernehmen ließ, da hörte er, wie er von oben von dem Hügelchen gerufen wurde, wie jemand sagte: „Juanito, Juan Dieguito!“
13. Dann wagte er, dorthin zu gehen, von wo man ihn rief; keine Verwirrung war in seinem Herzen, nichts beunruhigte ihn, vielmehr fühlte er sich über alle Maßen fröhlich und zufrieden; er begann, auf den Hügel hinaufzusteigen, um zu sehen, von wo er gerufen wurde.
14. Und als er auf dem Gipfel des Hügelchens ankam, sah er ein Edelfräulein (*doncella*), das dort stand.
15. Sie rief ihn, dass er näher zu ihr komme.
16. Und als er vor ihr angekommen war, bewunderte er, in welcher Weise (...) ihre vollkommene Hoheit und Herrlichkeit (*perfecta grandeza*) alles übertraf:
17. Ihr Gewand leuchtete wie die Sonne, als ob es von Licht widerstrahle,
18. und der Stein, der Felsen, auf dem ihr Fuß stand, war, als ob er vor Strahlen sprühe;
19. der Glanz von ihr schien wie Edelsteine, wie der schönste Schmuck,
20. die Erde, als ob sie aufleuchte von dem Glanz des

Regenbogens.

21. Und die Mezquite-Kakteen und *nopales* und die übrigen Kräutlein, die dort gewöhnlich wachsen, sahen wie Smaragde aus. Wie Türkis sah ihr Blätterwerk aus, und ihre Zweige, ihre Dornen, ihre *aguates* leuchteten wie Gold.
22. In ihrer Gegenwart warf er sich nieder. Er lauschte ihrem Hauch, ihrem Wort, das außerordentlich verherrlichend (*glorificadora*), höchst liebenswürdig war, wie von jemandem, der ihn sehr liebte und hochschätzte.
23. Sie sagte: „Höre, mein kleinster Sohn, Juanito. Wohin gehst du?“
24. Und er antwortete ihr: „Meine Herrin, Königin, mein Mägdelein, dorthin gehe ich, zu deinem lieben Haus in Mexico Tlatilolco, um den Dingen Gottes nachzugehen, die uns jene geben, die die Ebenbilder (*imagines*) unseres Herrn sind: unsere Priester!“
25. Sogleich, in diesem Zwiegespräch mit ihm, offenbarte sie ihm ihren kostbaren Willen:
26. Sie sagte: „Wisse, verstehe genau, mein kleinster Sohn, dass ich die vollkommene (*perfecta*) heilige Maria, die Mutter des einzig wahren (*verdaderisimo*) Gottes bin, durch den das Leben ist, des Schöpfers der Menschen, des Herrn, der nah und unmittelbar ist (*dueno de la cercania y de la inmediacion*), des Herrn des Himmels, des Herrn der Erde. Ich wünsche sehr, dass man mir hier mein Heiligtum errichtet,
27. wo ich meine ganze Liebe, mein Mitleid und Erbarmen, meine Hilfe und meinen Schutz,
28. wo ich allen Menschen meine persönliche Liebe in meinem barmherzigen Blick, in meiner Hilfe, in meiner Rettung erweisen werde:

29. Denn ich bin in Wahrheit eure mitleidsvolle Mutter,
30. die deine und die aller Menschen, die in diesem Land vereint sind,
31. und die der anderen Stämme der Menschen, die mich lieben, jener, die zu mir rufen, die mich suchen, die ihr Vertrauen in mich setzen,
32. denn hier will ich ihr Weinen, ihre Sorgen anhören, um ihre Leiden, ihre Nöte, ihre Schmerzen zu heilen.
33. Und damit ich verwirklichen kann, was mein mitleidiger barmherziger Blick vorhat, gehe zu dem Palast des Bischofs in Mexiko, und du sollst ihm sagen, dass ich dich sende, und du sollst ihm kundtun, wie sehr ich wünsche, dass er mir hier ein Haus, dass er mir in der Steppe (*ilano*) eine Kirche errichtet; alles sollst du ihm erzählen, was du gesehen und bewundert und gehört hast.
34. Und sei versichert, dass ich dir sehr dankbar sein werde und dich dafür belohne,
35. dass ich dich dafür reich machen und verherrlichen werde;
36. und du wirst dafür große Verdienste erlangen, womit ich dir deine Mühe, deinen Dienst vergelte, wenn du die Angelegenheit sorgsam ausführst, in welcher ich dich sende.
37. Nun hast du meinen Hauch, mein Wort gehört, mein kleinster Sohn; geh nun, tu dein Möglichstes.“
38. Und sogleich warf er sich in ihrer Gegenwart nieder; er sagte zu ihr: „Meine Herrin, mein Kind, ich gehe schon, um deinen ehrwürdigen Hauch, dein ehrwürdiges Wort auszuführen; für jetzt scheide ich von dir, ich, dein armer kleiner Indio.“
39. Dann ging er hinab, um seinen Auftrag auszuführen: Und er ging und kam zu dem Damm und ging geradewegs nach

Mexiko.

40. Als er in der Stadt angekommen war, da ging er unverzüglich zum Palast des Bischofs, der erst vor ganz kurzer Zeit angekommen war, zu dem regierenden Priester (*gobernante sacerdote*); sein Name war Don Fray Juan de Zumárraga, Priester im Orden des heiligen Franziskus.
41. Und kaum angekommen, da machte er den Versuch, ihn zu sehen, er bat seine Diener, seine Gehilfen, dass sie gehen und es ihm sagen;
42. nachdem lange Zeit vergangen war, kamen sie und riefen ihn, als der Herr Bischof befahl, dass er hereinkomme.
43. Und sobald er eintrat, da kniete er vor ihm nieder, warf er sich nieder, dann tat er ihm kund, erzählte ihm den kostbaren Hauch, das kostbare Wort der Himmelskönigin, ihre Botschaft, und er sagte ihm auch alles, was er bewundert, was er gehört hatte.
44. Und nachdem der Bischof seine ganze Erzählung angehört hatte, seine Botschaft, so als ob er sie nicht für sehr sicher halte,
45. antwortete er ihm: „Mein Sohn, du musst einmal wiederkommen, und ich werde dich in Ruhe anhören, und ich werde von Anfang an die Gründe betrachten, wegen derer du gekommen bist, deinen guten Willen, deinen Wunsch.“
46. Er ging hinaus; er wurde traurig, weil sein Auftrag nicht unverzüglich ausgeführt wurde.
47. Dann ging er zurück, als der Tag zu Ende ging, und von dort direkt zum Gipfel des Hügelchens,
48. und er hatte das Glück, die Königin des Himmels zu treffen: Dort an derselben Stelle, wo sie ihm das erste Mal erschienen

war, erwartete sie ihn.

49. Und sobald er sie sah, warf er sich vor ihr nieder, er warf sich zur Erde und sagte zu ihr:
50. „Kleine Patronin (*patroncita*), Herrin, Königin, mein Mägdelein, ich war schon dort, wohin du mich gesandt hast, um deinen gütigen Hauch, dein gütiges Wort zu erfüllen, wenn es auch schwierig war, dort einzutreten, wo der regierende Priester wohnt, sah ich ihn, legte ich vor ihm deinen Hauch, dein Wort dar, wie du es mir aufgetragen hast.
51. Er empfing mich freundlich und hörte es sich genau an, doch nach dem, wie er mir antwortete, verstand er es nicht, hält er es nicht für wahr.
52. Er sagte zu mir: ‚Du musst einmal wiederkommen, und ich werde dich in Ruhe anhören, von Anfang an werde ich das betrachten, weswegen du gekommen bist, deinen Wunsch, deinen Willen.‘
53. Ich sah genau daraus, wie er mir antwortete, dass er denkt, dass ich dein Haus, das du wünschest, dass man es dir hier mache, vielleicht nur erfinde oder dass es vielleicht nicht von deinen Lippen kommt.
54. Ich flehe dich sehr an, meine Herrin, Königin, mein Mägdelein, dass du einen von den Vornehmen, den Angesehenen, einen der bekannt ist und respektiert, dass du ihn beauftragst, dass er deinen gütigen Hauch, dein gütiges Wort ausführe, dass er es überbringe, damit sie es glauben.
55. Denn ich bin in Wahrheit nur ein Mann vom Lande, ich bin *mecapal*, bin ein Holzbrett, bin das Ende vom Schwanz, bin eine Schaufel; ich habe es selbst nötig, geführt zu werden, auf dem Rücken getragen zu werden, es ist kein Ort für mich, dorthin zu gehen, wohin du mich sendest, mein Jungfräulein

(*virgencita*), meine kleine Tochter, meine Herrin, mein Kind;

56. bitte erlasse es mir; mit Kummer betrübe ich
dein Antlitz, dein Herz; ich werde dir nur Verdruss bereiten,
dein Missfallen hervorrufen, meine Herrin, meine Gebieterin.“
57. Es antwortete ihm die Vollkommene (*perfecta*), die der Ehre
und Verehrung würdig ist:
58. „Höre, mein kleinster Sohn, sei versichert, dass meiner
Diener, meiner Botschafter nicht wenige sind, denen ich
auftragen könnte, meinen Hauch, mein Wort zu überbringen,
damit man meinen Willen ausführt;
59. aber es ist sehr notwendig, dass du persönlich hingehst,
bittest, dass durch deine Vermittlung mein Wunsch, mein
Wille ausgeführt wird.
60. Und ich bitte dich sehr, mein kleinster Sohn, und mit Strenge
gebiete ich dir, dass du morgen noch einmal zum Bischof
gehst.
61. Und in meinem Namen lasse ihn meinen Wunsch, meinen
Willen wissen und hören, damit er ausgeführt, damit er mache
mein Gotteshaus, das ich von ihm verlange.
62. Und wohl, sage ihm erneut, auf welche Weise ich persönlich,
die immerwährende (*siempre*) Maria, ich, die ich die Mutter
Gottes bin, dich sende.“
63. Juan Diego seinerseits antwortete ihr: „Meine Herrin, meine
Königin, mein Mägdelein, dass ich doch nicht dein Antlitz,
dein Herz mit Leid betrübe; voller Freude werde ich hingehen
und deinen Hauch, dein Wort ausführen; auf keinen Fall
werde ich unterlassen, es zu tun, noch erachte ich den Weg
als Mühe.
64. Ich werde hingehen und deinen Willen ausführen, aber

vielleicht werde ich nicht angehört, und wenn ich angehört werde, wird man mir vielleicht nicht glauben.

65. Morgen Nachmittag, wenn die Sonne untergeht, werde ich
deinem Wort, deinem Hauch das zurückbringen, was mir der
regierende Priester antwortete.
66. Nun verabschiede ich mich respektvoll von dir, meine kleinste
Tochter, meine Herrin, mein Kind, ruhe wohl inzwischen.“
67. Und dann ging er nach Hause, um zu ruhen.
68. Am folgenden Tag, am Sonntag, noch recht früh in der Nacht
(*enlanochecüla*), alles war noch ganz dunkel, ging er von dort
fort, aus seinem Haus, er begab sich direkt nach Tlatilolco, er
kam, um das zu lernen, was Gottes ist, und um in der Liste
gezählt zu werden, um danach den Herrn Bischof zu sehen.
69. Und es war gegen zehn Uhr, als er so weit war; er hatte die
Messe gehört und war in die Liste eingetragen worden, und
die Menge hatte sich zerstreut.
70. Und Juan Diego ging dann zum Palast des Herrn Bischofs.
71. Und sobald er ankam, hatte er wieder den ganzen Kampf, um
ihn zu sehen, und erst mit viel Mühe sah er ihn wieder;
72. und er kniete zu seinen Füßen nieder, er weinte, er wurde
traurig, als er zu ihm sprach, als er ihm das Wort, den Hauch
der Königin des Himmels kundtat.
73. Gott möge doch geben, dass die Botschaft, der Wille der
Vollkommenen (*perfecta*) geglaubt werde, ihr heiliges Haus zu
errichten, dort wo sie es gesagt hatte, dort wo sie es
wünschte.
74. Und der regierende Bischof fragte ihn sehr viele Dinge,
erforschte ihn, um sich vergewissern zu können, wo er sie
gesehen hatte, wie sie aussah; absolut alles erzählte er dem

Herrn Bischof.

75. Und obwohl er ihm absolut alles erklärte und alles, was er gesehen und bewundert hatte, so dass es mit aller Klarheit offenbar wurde, dass sie die Vollkommene war, die liebenswerte, wunderbare Mutter unseres Erlösers, unseres Herrn Jesus Christus,
76. da sah es der Bischof dennoch nicht ein.
77. Er sagte, dass man nicht nur auf sein Wort, seine Bitte ausführe, was er verlange,
78. sondern dass irgendein anderes Zeichen sehr notwendig wäre, damit man glauben könne, dass ihn die Königin des Himmels persönlich sende.
79. Sobald Juan Diego dies hörte, sagte er zum Bischof:
80. „Herr Gouverneur, überlege, welches Zeichen du verlangst, denn dann werde ich hingehen und es von der Königin des Himmels verlangen, die mich gesandt hat.“
81. Und als der Bischof sah, dass er es verwirklichen wollte, dass er überhaupt nicht zögerte noch zweifelte, da entließ er ihn.
82. Und als er ging, da sandte der Bischof einige aus seinem Haus, zu denen er absolutes Vertrauen hatte, dass sie hinter ihm hergehen, dass sie gut beobachten sollten, wohin er gehe, wen er sehe, mit wem er spreche.
83. Und so geschah es. Und Juan Diego ging dann über den Damm.
84. Doch wo die Schlucht ist, in der Nähe des Tepeyac, auf der Holzbrücke, verloren sie ihn plötzlich, die ihm folgten. Und obwohl sie überall suchten, sahen sie ihn nirgends.
85. Und so gingen sie zurück. Nicht nur erboste es sie, weil sie

sich seinetwegen plagen mussten, sondern auch, weil er ihre Absicht vereitelt hatte.

86. So gingen sie hin und erzählten es dem Herrn Bischof. Sie setzten ihm in den Kopf, dass er ihm nicht glauben solle, sie sagten ihm, dass er ihm nur Lügen erzähle, dass er das, was er ihm sage, nur erfinde, oder dass er sich das, was er ihm sage, was er von ihm begehre, nur einbilde.
87. Und so beschlossen sie, dass sie ihn, wenn er noch einmal hierher zurückkommen sollte, packen und schwer bestrafen würden, damit er nicht noch einmal wiederkäme und Lügen erzähle, noch die Leute zum Narren halten würde.
88. Unterdessen war Juan Diego bei der Allerseligsten und brachte ihr die Antwort, die der Bischof ihm gegeben hatte.
89. Als die Herrin sie vernahm, sagte sie zu ihm:
90. „Es ist gut, mein Söhnchen, du wirst morgen hierher zurückkommen, damit du dem Bischof das Zeichen bringen kannst, das er von dir verlangt.
91. Damit wird er dir glauben und wird nicht an dir zweifeln noch dich verdächtigen.
92. Und wisse, mein Söhnchen, dass ich dir deine Sorgfalt und die Arbeit und Mühe, die du für mich auf dich genommen hast, vergelte.
93. Eja, nun geh; morgen erwarte ich dich hier.“
94. Doch am folgenden Tag, am Montag, als Juan Diego das Zeichen bringen sollte, damit ihm geglaubt würde, da ging er nicht hin.
95. Denn als er zu Haus ankam, hatte seinen Onkel mit Namen Juan Bernardino eine Krankheit befallen, er war sehr schwer krank.

96. Gleich lief er und rief den Arzt, gleich tat er alles für ihn, aber es war schon zu spät, er war schon schwerkrank.
97. Und als es Nacht wurde, bat ihn sein Onkel, dass er, wenn es Morgen werde, wenn es noch dunkel wäre, aufbrechen möge, um in Tlatilolco einen Priester zu rufen, damit er komme und ihm die Beichte höre, damit er komme und ihn vorbereite,
98. denn er war sicher, dass es schon die Zeit, schon der Ort zum Sterben wäre, denn er würde nicht mehr aufstehen, nicht mehr geheilt werden.
99. Und am Dienstag, als es noch tiefe Nacht war, ging Juan Diego von zu Hause fort, um in Tlatilolco den Priester zu rufen.
100. Als er neben dem Hügelchen angekommen war, wo das Gebirge endet, am Fuße des Hügels, wo der Weg vorbeiführt, an der Seite wo die Sonne untergeht, wo er früher immer herging, sagte er sich:
101. „Wenn ich auf diesem Weg weitergehe, kann es sein, dass diese Dame mich sieht, und sicher wird sie mich, wie früher, aufhalten, damit ich das Zeichen zu dem Kirchenregenten (*gobernante eclesiástico*) bringe, wie sie es mir auftrug;
102. lass uns zuerst unsere Trübsal (erledigen), lass mich vorher in Eile den Ordenspriester rufen, denn mein Onkel tut nichts anderes als ihn erwarten.“
103. Sogleich ging er um den Hügel herum auf die andere Seite, stieg bis zur halben Höhe hinauf, und von dort ging er quer zur östlichen Seite, damit er schnell nach Mexiko komme, damit ihn die Königin des Himmels nicht aufhalte.
104. Er dachte, dass von dort, wo er die Kehre machte, ihn die nicht sehe, die vollkommen überall alles schaut.

105. Aber er sah sie, wie sie von dem Hügel herabkam, und dass sie ihn von dort erblickt hatte, wo sie ihn früher sah.

106. Sie kam ihm von der Seite des Hügels entgegen, sie schnitt ihm den Weg ab; sie sagte zu ihm:

107. „Was ist geschehen, mein kleinster Sohn? Wohin gehst du, wohin begibst du dich?“

108. Und er, vielleicht tat es ihm Leid, oder vielleicht schämte er sich, oder vielleicht war er erschrocken, vielleicht war er verzagt geworden?

109. In ihrer Gegenwart fiel er nieder, er grüßte sie, er sagte zu ihr:

110. „Meine kleinste Tochter, mein Kind, gebe Gott, dass du zufrieden bist; hast du den Tag gut angefangen? Geht es dir gut, meine Herrin?

111. Mit Kummer betrübe ich dein Antlitz, dein Herz. Ich muss dich wissen lassen, mein Mägdelein, dass ein Diener von dir, mein Onkel, sehr krank ist.

112. Eine große Krankheit hat ihn befallen, bestimmt wird er bald daran sterben.

113. Und nun gehe ich in Eile zu deinem heiligen Haus nach Mexiko, um einen von den Geliebten unseres Herrn, einen von unseren Priestern zu rufen, damit er komme und ihm die Beichte höre und ihn vorbereite,

114. denn dafür sind wir ja geboren, die wir gekommen sind, um die Mühsal unseres Todes zu erwarten.

115. Aber wenn ich es ausgeführt habe, dann werde ich wieder hierher zurückkommen, um deinen Hauch, dein Wort zu überbringen, Herrin.

116. Ich bitte, entschuldige mich, hab noch ein bisschen Geduld

mit mir, denn ich will dich nicht betrügen, meine kleinste Tochter, mein Kind, morgen werde ich bestimmt in Eile zurückkommen.“

117. Als sie Juan Diegos Äußerungen angehört hatte, antwortete ihm die milde Vollkommene:

118. „Höre, nimm es in dein Herz, mein kleinster Sohn, nichts soll dich erschrecken, nichts dich bekümmern, nicht soll sich dein Antlitz, dein Herz betrüben. Fürchte nicht diese Krankheit noch irgendeine andere Krankheit oder einen Kummer, eine Betrübnis.

119. Bin ich denn nicht hier, deine Mutter? Bist du denn nicht in meinem Schatten und in meinem Schutz? Bin ich nicht der Brunnen deiner Freude? Bist du nicht in den Falten meines Mantels, in der Beuge meiner Arme? Brauchst du noch mehr als das?

120. Nichts sonst soll dich betrüben, dich bekümmern; nicht soll dich die Krankheit deines Onkels mit Leid bedrücken, denn er wird jetzt daran nicht sterben. Sei versichert, dass es ihm schon gut geht.“

121. (Und dann, im selben Augenblick, wurde sein Onkel geheilt, wie man danach erfuhr.)

122. Juan Diego, als er das gütige Wort, den gütigen Hauch der Königin des Himmels hörte, war davon sehr getröstet, sein Herz war wohl davon beruhigt,

123. und er bat, dass sie ihn sofort zum regierenden Bischof sende, damit er ihm ein Zeichen, eine Bestätigung bringen könne, damit er glaube.

124. Und die Himmelskönigin gebot ihm, dass er auf den Gipfel des Hügelchens steige, wo er sie früher gesehen hatte.

125. Sie sagte zu ihm: „Gehe hinauf, mein kleinster Sohn, auf den Gipfel des Hügelchens, wo du mich gesehen hast und wo ich dir Aufträge gab.

126. Da wirst du sehen, dass verschiedene Blumen dort sind. Pflücke sie, sammle sie, lege sie zusammen; dann komm hierher herab, bringe sie hierher in meine Gegenwart.“

127. Und Juan Diego stieg dann auf das Hügelchen hinauf,

128. und als er auf dem Gipfel angekommen war, bewunderte er sehr, wie viele verschiedene, blühende Blumen es gab, ihre Knospen geöffnet, schön und herrlich, während es noch nicht ihre Zeit war:

129. zu jener Jahreszeit erstarrte ja alles vor Frost.

130. Sie verströmten einen allerlieblichsten Duft. Sie waren voll von nächtlichen Tautropfen wie von edlen Perlen.

131. Dann begann er sie zu pflücken, er sammelte sie alle, er legte sie in seine Tilma hinein.

132. Gewiss war der Gipfel des Hügelchens kein Ort, wo es irgendwelche Blumen geben konnte; nur eine Menge schroffer Felsenspitzen, Feigendisteln, Dornen, *nopales* und *mezquites*.

133. Wenn es gelegentlich einige Kräutlein dort gab, so war damals doch der Monat Dezember, in welchem der Frost alles frisst.

134. Und sogleich kam er herab, er kam, um dem himmlischen Kind die verschiedenen Blumen zu bringen, die er gepflückt hatte,

135. und als sie sie sah, nahm sie sie mit ihren ehrwürdigen Händen;

136. dann legte sie sie wieder in seine Tilma hinein, sie sagte zu ihm:
137. „Mein kleinstes Söhnchen, diese verschiedenen Blumen sind der Beweis, das Zeichen, das du dem Bischof bringen sollst;
138. in meinem Namen sollst du ihm sagen, dass er daraus meinen Wunsch erkennen und daher mein Verlangen, meinen Willen verwirklichen soll.
139. Und du... du, der du mein Botschafter bist, in dich ist absolutes Vertrauen gesetzt;
140. und ich gebiete dir mit großer Strenge, dass du nirgends als in Gegenwart des Bischofs deine Tilma auftust und ihm zeigst, was du trägst.
141. Und du sollst ihm alles ganz genau erzählen, du sollst ihm sagen, dass ich dir gebot, auf den Gipfel des Hügelchens zu steigen, um Blumen zu pflücken, und alles, was du gesehen und bewundert hast,
142. damit du den regierenden Priester überzeugen kannst, damit er dann anfange, das zu tun, was sein Möglichstes ist, damit man mein Gotteshausmache, es errichte, wie ich verlangt habe.“
143. Und nachdem ihm die Himmelskönigin ihren Auftrag gegeben hatte, machte er sich auf zu dem Damm, er ging direkt nach Mexiko; er war froh.
144. So war denn sein Herz in Frieden, denn es wird alles gut ausgehen, es wird alles sehr gut werden.
145. Sehr sorgfältig hält er das, was drinnen in seinem Gewand ist, damit es nicht geschehe, dass etwas herausfalle.
146. Er genießt den Duft der verschiedenen edlen Blumen.

147. Als er am Palast des Bischofs ankam, trafen ihn der Türhüter und die übrigen Diener des regierenden Priesters,

148. und er flehte sie an, sie möchten ihm sagen, dass er ihn gern sprechen möchte, doch keiner wollte es tun; sie taten, als ob sie ihn nicht verstünden, oder vielleicht war es deswegen, weil es noch sehr dunkel war.

149. Oder vielleicht, weil sie schon wussten, dass er sie nur belästige, nur aufdringlich wäre,

150. und ihre Hausgenossen, jene die ihm gefolgt waren, hatten ihnen schon erzählt, dass sie ihn aus den Augen verloren hatten.

151. Erwartete sehr lange Zeit, dass man seine Bitte erfülle.

152. Und als sie sahen, dass er schon sehr lange Zeit da war, da stand, den Kopf gesenkt, ohne etwas zu tun, ob er gerufen würde, und als ob er etwas trage; da also näherten sie sich ihm, um zu sehen, was er trage, und um sich Klarheit zu verschaffen.

153. Und als Juan Diego sah, dass er auf keinerlei Weise vor ihnen verbergen konnte, was er trug, und dass sie ihn deshalb belästigen würden, ihn fortstoßen oder ihn vielleicht schlagen würden, ließ er sie ein bisschen sehen, dass es Blumen waren.

154. Und als sie sahen, dass es alles verschiedene, edle Blumen waren und dass es nicht die Zeit war, da es Blumen gibt, bewunderten sie sie sehr, wie frisch sie waren, wie ihre Knospen geöffnet waren, wie gut sie rochen, wie schön sie aussahen.

155. Und sie wollten sie greifen und einige herausnehmen;

156. dreimal geschah es, dass sie sich erkühnten, danach zu

- greifen, doch auf keine Weise konnten sie es tun,
157. denn wenn sie es versuchten, konnten sie nicht mehr die Blumen sehen, sondern sie sahen sie wie gemalt, oder gestickt, oder eingenäht in der Tilma.
158. Unverzüglich liefen sie, um dem regierenden Bischof zu sagen, was sie gesehen hatten.
159. Dass ihn der Indio zu sehen wünschte, der schon ein paar Mal gekommen war, und dass er schon sehr lange Zeit draußen stehe und auf die Erlaubnis warte, denn er wollte ihn sehen.
160. Und als der regierende Bischof dies hörte, merkte er, dass jenes der Beweis war, um ihn zu überzeugen, um auszuführen, was der brave Mann von ihm verlangte.
161. Sogleich befahl er, dass er komme, damit er ihn sehe.
162. Und nachdem er eingetreten war, warf er sich in seiner Gegenwart nieder, wie er es schon früher getan hatte.
163. Und erneut erzählte er ihm, was er gesehen, bewundert hatte, und (erzählte ihm) seine Botschaft.
164. Er sagte ihm: „Mein Herr, Gouverneur, ich tat, ich führte aus, was du mir befohlen hast;
165. so ging ich und sagte es der Herrin, meiner Gebieterin, dem himmlischen Kind, der heiligen Maria, der geliebten Mutter Gottes, dass du einen Beweis verlangtest, um mir glauben zu können, dass du für sie ihr heiliges Haus machest, dort wo sie verlangt, dass du es errichtest.
166. Und ich sagte ihr auch, dass ich dir mein Wort gegeben habe, zu kommen und dir ein Zeichen zu bringen, einen Beweis für ihren Willen, wie du es mir aufgetragen hast.

167. Und sie lauschte genau deinem Hauch, deinem Wort, und sie nahm mit Wohlgefallen deine Forderung nach dem Zeichen, dem Beweis auf, damit ihr geliebter Wille getan, damit er vollzogen werde.
168. Und nun, als es noch Nacht war, sandte sie mich, dass ich noch einmal komme, dich zu sehen;
169. und ich bat sie um den Beweis, damit mir geglaubt werde, so wie sie gesagt hatte, dass sie ihn mir geben werde, und sie erfüllte es unverzüglich.
170. Und sie schickte mich auf den Gipfel des Hügelchens, wo ich sie früher gesehen hatte, damit ich dort verschiedene Rosen aus Kastilien pflücke.
171. Und wenn ich sie gepflückt hätte, sollte ich sie zu ihr herab bringen;
172. und mit ihren heiligen Händen nahm sie sie,
173. erneut legte sie sie in meine Ayate hinein,
174. damit ich sie dir bringen könne, damit ich sie dir persönlich geben solle.
175. Obwohl ich gut wusste, dass der Gipfel des Hügelchens nicht der Ort ist, wo Blumen wachsen, weil es nur eine Menge spitzer Felsen, Disteln, *huizaches*, *nopales*, *mezquites* (Gestrüpp) dort gibt, zweifelte ich nicht deswegen, noch zögerte ich deswegen.
176. Als ich auf dem Gipfel des Hügelchens angekommen war, sah ich, dass es das Paradies war.
177. Dort waren schon vollkommen all die verschiedenen kostbaren Blumen, die schönsten, die es gibt, voll von Tau, herrlich strahlend, so dass ich dann anfing, sie zu pflücken;

178. und sie sagte mir, dass ich sie dir in ihrem Namen geben solle und dass ich es so beweisen würde; du solltest das Zeichen sehen, das du von ihr verlangt hast, um so ihren geliebten Willen auszuführen,

179. und damit es offenbar würde, dass mein Wort, meine Botschaft wahr ist.

180. Hier hast du sie; bitte empfange sie!"

181. Und dann breitete er seine weiße Tilma aus, in die hinein sie die Blumen gelegt hatte.

182. Und sobald die verschiedenen kostbaren Blumen zu Boden fielen,

183. da verwandelte sie (die Tilma) sich dort in ein Zeichen, es erschien plötzlich das geliebte Bild der Vollkommenen, der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, in der Form und Gestalt, wie es jetzt ist.

184. Dort, wo es jetzt aufbewahrt wird in ihrem geliebten kleinen Haus, in ihrem kleinen Heiligtum dort auf dem Tepeyac, der Guadalupe genannt wird.

185. Und als der regierende Bischof es sah, und alle die dort waren, knieten sie nieder, bewunderten sie es sehr,

186. sie standen auf, um es zu sehen, sie waren traurig, sie betrübten sich, das Herz, die Gedanken erstaunt...

187. Und der regierende Bischof bat ihn mit Weinen, in Betrübnis, er begehrte von ihm Verzeihung, dass er nicht gleich ihren Willen, ihren ehrwürdigen Hauch, ihr ehrwürdiges Wort ausgeführt hatte.

188. Und als er aufstand, löste er von seiner Schulter, wo es zusammengebunden war, das Gewand, die Tilma von Juan Diego,

189. auf der erschienen war, auf der sich in ein Zeichen verwandelt hatte die Königin des Himmels.
190. Und dann trug er sie (die Tilma) fort, dorthin ging er und brachte sie in seinem Oratorium unter.
191. Und Juan Diego verbrachte noch einen Tag im Haus des Bischofs, er hielt ihn noch zurück.
192. Und am folgenden Tag sagte er zu ihm: „Auf, gehen wir, damit du zeigst, wo nach dem Willen der Himmelskönigin ihr Gotteshaus errichtet werden soll.“
193. Unverzüglich wurden die Leute ermuntert, es zu tun, es zu errichten.
194. Und Juan Diego, sobald er gezeigt hatte, wo die Herrin des Himmels befohlen hatte, dass ihr Heiligtum errichtet werden solle, da bat er um Erlaubnis:
195. Er wollte nach Hause gehen, um seinen Onkel Juan Bernardino zu sehen, der schwerkrank war, als er ihn verließ, um nach Tlatilolco zu gehen und einen Priester zu rufen, damit er ihm die Beichte höre und ihn vorbereite, von dem ihm die Königin des Himmels gesagt hatte, dass sie ihn geheilt habe.
196. Aber sie ließen ihn nicht allein gehen, sondern sie begleiteten ihn nach Hause.
197. Und als sie ankamen, sahen sie seinen Onkel, der schon gesund war, absolut gar nichts schmerzte ihn.
198. Und er, seinerseits, wunderte sich sehr, in welcher Weise sein Neffe begleitet und sehr geehrt wurde;
199. er fragte seinen Neffen, warum dies so geschehe, dass man ihn so sehr ehre.

200. Und dieser sagte ihm, wie ihm, nachdem er ihn verlassen hatte, um einen Priester zu holen, damit er ihm die Beichte höre, ihn vorbereite, dort auf dem Tepeyac die Herrin des Himmels erschienen war

201. und ihn nach Mexiko sandte zum regierenden Bischof, damit er ihr dort auf dem Tepeyac ein Haus errichte.

202. Und sie sagte ihm, dass er sich nicht sorgen solle, dass es seinem Onkel schon gut gehe, und dass er deshalb sehr getröstet war.

203. Sein Onkel sagte ihm, dass es stimme, dass sie ihn genau in dem Moment geheilt habe,

204. und er hatte sie in genau derselben Gestalt gesehen, wie sie seinem Neffen erschienen war.

205. Und er sagte ihm, wie sie auch ihn nach Mexiko gesandt habe, um den Bischof zu sehen,

206. und dass auch, wenn er hingehe, um ihn zu sehen, er absolut alles kundtun müsse, ihm im Zwiegespräch sagen müsse, was er gesehen hatte

207. und die wunderbare Weise, wie sie ihn geheilt hatte,

208. und dass man sie dort nennen, dass man ihr dort den Namen geben solle: Vollkommene Jungfrau, heilige Maria von Guadalupe – ihr heiliges Bild.

209. Und dann brachten sie Juan Bernardino in die Gegenwart des regierenden Bischofs, sie brachten ihn, damit er mit ihm spreche, damit er Zeugnis gebe,

210. und zusammen mit seinem Neffen Juan Diego behielt ihn der Bischof ein paar Tage als Gast in seinem Haus,

211. bis sich das kleine Heiligtum des Kindes, der Königin dort auf

dem Tepeyac erhob, wo sie Juan Diego erschienen war.

212. Und der Herr Bischof übertrug in die Hauptkirche das geliebte Bild des geliebten himmlischen Kindes.

213. Er ging und holte es aus seinem Palast, aus seinem Oratorium, worin es war, damit alle es sähen, es bewunderten, ihr geliebtes Bild.

214. Und absolut diese ganze Stadt, ohne dass einer fehlte, war erschüttert, als sie kamen, um ihr kostbares Bild zu sehen, zu bewundern.

215. Sie erkannten seinen überirdischen (*divino* = göttlichen) Charakter.

216. Sie kamen und brachten ihr ihre Bittgebete dar.

217. Sie bewunderten sehr, auf welch wunderbare Weise sie erschienen war,

218. denn kein Mensch hatte ihr geliebtes Bild gemalt.